

Mitgetheilte ist gerade genügend und lässt, ohne weitschweifig zu sein, keinen Punkt im Unklaren. Die Kritik ist durchaus besonnen. Besonders erwünscht ist der reichhaltige Index; er zerfällt in 7 Hauptgruppen, deren Gegenstände die Personennamen, Geographie und Topographie, Religionswesen, Staatswesen und Municipalverfassung, Militärwesen, Grabmäler und endlich Grammatik und Ortographie sind. Das erste, zweite, dritte und sechste Register zerfallen wieder in Unterabtheilungen. Voran geht denselben ein Verzeichniss der Fundorte beziehungsweise des ersten Aufbewahrungsortes. Die beigegebene photographische Tafel enthält die Abbildung des unter No. 37 besprochenen Votivaltars für Juppiter optimus maximus, der auf drei Seiten bildliche Darstellungen trägt, während ein Eichenkranz auf der vierten die Inschrift umfasst, unter welchem ein Adler abgebildet ist. In den Catalog mit aufgenommen ist unter No. 60 auch ein nicht römischer Stein, weil er mit den beschriebenen Monumenten zusammensteht. Für Solche, die an Ort und Stelle denselben benutzen, mag dies erwünscht sein. Der Herr Verfasser gebraucht die Bezeichnungen rechts und links immer von dem Monument aus, so dass er bei Beschreibung bildlicher Darstellungen von der allgemein üblichen Bezeichnung abzuweichen genöthigt ist. Der unter No. 1 nach Preller citirte Vers der Anthologie kann wohl nicht als genügendes Argument betrachtet werden, dass Luna gerade immer mit dem Zweigespann dargestellt werde, ein solcher Rückschluss aus der litterarischen Ueberlieferung auf die Kunstübung ist bei der Behandlung von Monumenten, die unter dem lebendigen Eindrucke griechisch-römischen Lebens entstanden sind, höchst verhängnissvoll, um viel weniger daher zulässig bei diesen verblassten Abbildern in den römischen Provinzen. Dies, was uns bei der interessanten Lektüre von Haug's Katalog entgegentrat; derselbe reiht sich würdig an sein Vorbild, den Becker'schen der römischen Inschriften und Steinskulpturen des Museums der Stadt Mainz an.

Dr. Adolf Bauer.

- 
2. Kunst u. Alterthum in Unter-Elsass. Beschreibende Statistik, im Auftrage des Kaiserl. Oberpräsidiums von Elsass-Lothringen herausgegeben von Dr. Franz Xaver Kraus, Professor an der Kaiserl. Universität Strassburg. Mit zahlreichen Illustrationen. Strassburg. C. F. Schmidt's Universitäts-Buchhandlung, Friedrich Bull 1876. (Als 1. Bd. einer ganz Elsass-Lothringen behandelnden Kunststatistik in 2 Abtheilungen 1876 u. 1877 ausgegeben.) XXIV u. 704 S. gr. 8.

Die in Preussen seit länger als 25 Jahren geplante Inventarisirung der Kunstdenkmäler wollte immer nicht recht in Gang kommen, und man kam damit nicht über mancherlei Versuche hinaus. Ein von dem Generalconservator v. Quast zu diesem Behufe entworfenes, mehrfach vorgelegtes, begutachtetes und endlich von dem Unterrichts-Ministerium genehmigtes, erschöpfend detaillirtes doppeltes Frageformular wurde zunächst probeweise in den Regierungsbezirken Königsberg und Münster durch die Landrathsämter an alle Ortsvorstände und Geistlichen zur Beantwortung vertheilt, zu welcher leider Wenige rechte Neigung zeigten und noch Wenigere mindestens so viel Sachkunde besaßen, als zum richtigen Verständnisse der vorgelegten Fragen unbedingt erforderlich war. Der Erfolg bestand in einem grossen, ungeordneten Material, welches der damalige Kunstdecernent im Ministerium, Geh.-Rath Kugler brieflich gegen den Ref. mit Recht eine wüste Masse nannte, deren blosser Anblick schon Schrecken erregte, und deren versuchte Bearbeitung zu einem zwar belobigend anerkannten, aber dem Beauftragten selbst völlig ungenügenden Resultate führte, welches glücklicherweise in den Acten begraben liegen geblieben zu sein scheint. Der eingeschlagene, rein bürokratische Weg führte trotz der langwierigen Vorarbeiten zu keiner sicheren Grundlage für das angestrebte Werk. Viel Erspriesslicheres wurde dagegen auf Privatwegen von einzelnen sachkundigen, für die vaterländische Kunst begeisterten, zu den grössten Opfern bereitwilligen Männern geleistet. Was haben Puttrich für Sachsen, Kugler für Pommern, Lübke für Westfalen, aus'm Weerth für die Rheinprovinz, Adler für die Marken, Mithoff für Hannover gethan! Als eigentlicher Begründer einer deutsch-mittelalterlichen Kunststatistik ist sodann Lotz zu nennen, der in seiner vortrefflichen Kunst-Topographie Deutschlands für diese neue Wissenschaft zuerst feste Principien aufgestellt und mit bewundernswerthem Bienenfleiss durchgeführt hat. Noch schärfer gefasst und mit durchsichtiger Klarheit ausgeführt erscheinen diese Principien in den von ihm und v. Dehn-Rotfelser mit Benutzung amtlicher Aufzeichnungen bearbeiteten Baudenkmalern im Regierungsbezirk Cassel, einem in anspruchslosem Gewande erschienenen, geradezu mustergiltigen Werke, welches von dem Verein für hess. Geschichte und Landescultur im Auftrage des h. Unterrichtsministeriums 1870 herausgegeben und zugleich amtlich mit dem viel verheissenden Titel »Inventarium der Baudenkmalern im Königreich Preussen. Provinz Hessen-Nassau. Reg.-Bez. Cassel« versehen wurde. Unter der Aegide desselben hohen Verwaltungsbeamten, welcher als Königl. Administrator in Kurhessen die Herausgabe der dortigen Baudenkmalern wirksam gefördert hatte, des inzwischen an die Spitze der Verwaltung des

neuen Reichslandes berufenen Herrn Oberpräsidenten von Möller Exc., ist nun auch der erste, das Unter-Elsass umfassende Band der auf 3 Bände berechneten Denkmäler-Statistik von Elsass-Lothringen an das Licht getreten. Der Bearbeiter desselben, Hr. Prof. F. X. Kraus zu Strassburg, durfte über reichere materielle Mittel verfügen als die Herren v. Dehn-Rotfelsen u. Lotz, und demzufolge ist die äussere Ausstattung des Werkes mit 177 eingedruckten, meist Original-Holzschnitten, 3 photographischen Tafeln und 3 Karten und Plänen, auch in Druck und Papier eine glänzende zu nennen. Ueber die zur Zusammenbringung des Materials von ihm eingeschlagenen sehr zweckmässigen Mittel und Wege legt Hr. Kraus in der Vorrede Rechenschaft ab, wobei auch er darüber zu klagen hat, »dass die amtlichen Erhebungen bei den Kreisdirectionen« nur in wenigen Fällen ein brauchbares Material ergaben, während ihm einzelne Beamte und Privatpersonen die liebenswürdigste Unterstützung gewährten. Dem ihm ertheilten hohen Auftrage gemäss begreift seine Arbeit nicht bloss die Kunstdenkmäler aus dem M.-A. und der Renaissance bis ins 18. Jahrh., sondern auch die gallischen, römischen und germanischen Antiquitäten, welche letzteren indess mit Recht kürzer behandelt sind, als die ersteren. Im allgemeinen ist das von Lotz gewählte Schema adoptirt: Alphabetische Anordnung nach den Ortsnamen, deren verschiedene Benennungen und Schreibweisen mit Angabe der urkundlichen Jahreszahlen jedesmal in höchst dankenswerther Weise in Parenthese hinzugefügt sind; erschöpfende Uebersicht der betr. Litteratur (eine Glanzpartie des Buches); dann die vorchristlichen Alterthümer; die Befestigungen; die Kirchen mit ihren Denkmälern; öffentliche Profangebäude; Privathäuser etc. etc. Auch die von Lotz unseres Erachtens mit Recht ausgeschlossenen öffentlichen und Privatsammlungen, die zum Theil ausserelsässische historische und Kunstdenkmäler enthalten und für die Monumental-Statistik viel zu sehr dem Wechsel unterworfen sind, haben vielleicht nur aus besonderen localen und persönlichen Gründen Berücksichtigung gefunden. Auch in der Ausführung des Einzelnen ist mehrfach das Maass überschritten, da es doch wohl nicht gerathen erscheint förmliche umfangreiche Monographien einzuschalten, wie unter anderen an sich vortrefflichen Excursen z. B. über die Heidenmauer von Odilienberg (mit einem meisterlichen Beitrage des Hrn. v. Cohausen S. 226—228) S. 219—230, und über die Befestigungen von Strassburg (ein schätzenswerther Beitrag des Hrn. Premier-Lieutenants v. Poellnitz) S. 305—336, namentlich der Abschnitt über das Münster zu Strassburg (S. 341—504 und S. 685—704) zu einem Buche für sich angewachsen und auch in einer besonderen Aus-

gabe<sup>1)</sup> erschienen ist. Anderweitig ist wiederum besonders bei den Profanbauten die gegebene, sich fast auf eine blosser Aufzählung beschränkende Auskunft eine zu dürftige, welche Ungleichmässigkeit der Verf. selbst anerkennt und mit der »um der praktischen Zwecke des Buches willen auferlegten Eile« entschuldigt. Doch hiervon wird man einer, was den geschichtlichen Theil betrifft, so bedeutenden Arbeit gegenüber gern absehen, wenn nur die Baubeschreibungen nicht gar manches zu wünschen übrig liessen. Selbst mit Hilfe der beigegebenen, im Druck z. Th. (z. B. S. 46—69) übel vertheilten Holzschnitte, mit denen der Text zuweilen im Widerspruche steht, kann sich der Leser nicht immer zurecht finden, und erfährt erst aus den Nachträgen und Berichtigungen (S. 648—684), dass sowohl im

1) Das Münster von Strassburg. Aus Kunst u. Alterthum in Elsass-Lothringen, von F. X. Kraus. Strassb. Buchdruckerei von R. Schultz & Comp. 1877. Mit 2 Photogr. u. 43 Holzschn. 188 S. gr. 8 u. auf dem Umschlage 1 Ansicht der Westfront des Münsters. — Der Inhalt zerfällt in folgende Abschnitte: 1. Litteratur (Bücher und Abhandlungen in Zeitschriften bis 1876; selbständige Abbildungen u. Pläne; Modelle u. Photographien) S. 5—13. 2. Regesten zur Gesch. des Münsters (aus Urkunden, Chroniken etc., umfassend die Zeit vom 4. Jahrh. bis auf unsere Tage: eine treffliche, allerdings fast die Hälfte des Buches (S. 13—93) einnehmende, mit kritischen Bemerkungen des Verf. begleitete Zusammenstellung des mühsamsten Fleisses, um die sich Hr. Stud. jur. v. Meyer bei der Durchforschung der Strassb. Archivalien besonderes Verdienst erworben hat. 3. Die Baubeschreibung (S. 93—117), die keinen selbständigen Werth beansprucht, sondern hauptsächlich auf die leider in Zeitschriften zerstreute, und darum den wenigsten Lesern präsent, ausgezeichnete Adler'sche Analyse des Münsters Bezug nimmt. Die Illustrationen dieses Abschnittes bringen bedauerlicherweise keine Abbildung von dem System des Schiffes, woran es, wie schon Adler früher beklagt hat, also noch immer fehlt. Weder der, für die Ausführung im Holzschnitt zu fein gezeichnete Querschnitt (Fig. 144), noch die perspectivische Ansicht des Innern (Fig. 145) können den Aufriss einer Travee ersetzen. 4. Die Glasmalereien. S. 117—121. 5. Die (ehemaligen) Wandmalereien. S. 121 f. 6. Die Sculpturen. S. 122—143. 7. Das Mobilien etc. S. 143—159. 8. Das Frauenhaus mit dem Museum im Erdgeschosse u. den im dritten Stock bewahrten alten Bauzeichnungen, besonders der Westfaçade. S. 160—168 u. Fig. 152—156. 9. Beilagen über die handschriftlichen Quellen der Münstergeschichte, über Meister Erwin und seine Familie, Auszüge aus handschr. Beschreibungen des Münsters aus dem 17. u. 18. Jahrh., und einige Nachträge. S. 169—188. — Den Gebrauch dieses für sich paginirten Sonderabdrucks erschwert der Umstand, dass die häufig im Texte vorkommenden Zurückweisungen nach den Seitenzahlen des Hauptwerkes citirt sind, also nicht aufgefunden werden können.

Text als in den Zeichnungen (vgl. z. B. S. 194 mit S. 676) Versehen vorkommen. Die technische Sprache des Buches ist nicht immer correct. Die von dem Verf. sogenannte Doppelkapelle von St. Peter und Paul in Neuweiler (S. 173) z. B. soll bestehen aus zwei übereinander liegenden dreischiffigen kleinen Basiliken. Dies ist unmöglich, denn ein basilikaler Bau hat stets niedrige Seitenschiffe, und wenn der untere Bau (es ist eine mit dem Oberstocke gleich geplante, ebenerdige Krypta mit drei gleich hohen Schiffen) basilikal wäre, könnte es der obere Bau (der mit niederen Seitenschiffen versehen ist) nicht ebenfalls sein. — Bei gothischen Kirchen sollte man den polygonen Chorschluss niemals Apsis nennen; eine Apsis bildet stets eine besondere halbrunde oder halbpolygone Vorlage unter einem besonderen kegelförmigen oder Walmdach. Der von dem Verf. beliebte Ausdruck: der (zuweilen steht das) Chor ist im (oder aus dem)  $\frac{5}{8}$  geschlossen, ist ebenso undeutsch, als ohne nähere Erklärung unverständlich: es ist ein Chorschluss aus 5 Seiten des Achtecks gemeint. — S. 259 ist die schwere Plinthe (an den Säulencapitälen) wohl nur Druckfehler für Platte u. S. 204 Z. 6 v. u. Tannengewölbe für Tonnengewölbe; ebenso ist das unverständliche Wort Dachhaus (S. 261 Z. 5 v. u.) vermuthlich verdruckt statt Dachsim; S. 649 Z. 8 v. u. gleichsam statt gleichfalls. Was aber unter »Frieshausfaçade« S. 674 Z. 11 v. u. zu verstehen sein mag, können wir nicht enträthseln, und dass sich über der Kirche von Scherweiler (S. 681) ein Beinhaus befinden soll, scheint doch sehr unwahrscheinlich. Fig. 57 u. 58 sind die Unterschriften verstellt und unter Fig. 88 muss es statt Pfeiler Säule heissen. —

Diese kleinen Ausstellungen, können dem bleibenden Werthe, den das schöne Werk für die Kunstgeschichte des Elsass hat, keinen wesentlichen Eintrag thun; manche bisher noch kaum genannte, interessante Bauwerke (z. B. die Kirchen zu Domfessel, Hohatzenheim, Mutzig etc.) lernen wir in Beschreibungen und Abbildungen hier zum ersten Male kennen, und über andere bisher nur ungenügend gekannte erhalten wir hier befriedigende Auskunft.

Dr. Heinrich Otte.

3. Archiv für kirchliche Baukunst und Kirchenschmuck  
herausgegeben von Theodor Prüfer, Architekt. Berlin 1876  
und 77. Im Selbstverlag des Archivs. Anhaltstrasse 13.

Mit der Wiederaufnahme des Cölner Dombaues erwachte in den Vierziger Jahren bei uns der Sinn und das Verständniß für die mittelalterliche Baukunst; und weil die Männer, von denen die Anregungen hierzu ausgingen, Männer der Wissenschaft waren, so ging Hand in Hand damit auch die allmähliche Gestaltung der Kunstgeschichte des Mittelalters,